

Nachhaltigkeit ...

...kann man damit ein normales Leben **leben**?

Ich gehöre zu der Generation, die in den 1950/60ern das Licht der Welt erblickte und infolge als „geburtenstarke Jahrgänge“ – später als „Babyboomer“ bezeichnet wurde und bin heute ein „alter weißer Mann“. In Europa wurden damals die Wunden der beiden schlimmen Kriege geleckt und in (West-) Deutschland erfolgte das Wirtschaftswunder, denn hier hatten wir die modernsten Maschinen – die alten waren ja von den Siegermächten beschlagnahmt worden – und die konsumfreudigen westlichen Märkte, in denen bald „Made in Germany“ als Qualitätssiegel galt. Wie viele Menschen der Nachkriegs-Generation wuchs ich anfangs in Armut auf, aber dank fleißiger Eltern und Großeltern lernten auch wir die wunderbare Zeit des Wirtschaftswachstums kennen, an dem in den 60ern die meisten Deutschen teilhatten. Mit solchen Vorbildern in der eigenen Familie und der festen Gewissheit, dass Bildung der Schlüssel zu späterem Erfolg sei, wurde ich ein guter Schüler und bekam sogar die Chance, auf unserem örtlichen Gymnasium mein Abitur machen zu können.

Klar, in meinen halbstarken Jahren verpestete ich die Luft mit selbst gebauten Unkraut-Ex-Krachern und mit meinem 2-Takt Mokick, das dank Castrol R40 einen ganz eigenen „Duft“ aus dem Auspuff emittierte. Meinem Großvater half ich auf seinem kleinen Stück Land, das zu unserer (gesunden) Ernährung beitrug, gedüngt wurde mit dem, was die heimischen Karnickel und Hühner ausschieden. Neben an rauchten die beiden Schornsteine der örtlichen Industrie schwarze Wolken. Mein Opa, der im Berufsleben (Dampf-) Lokführer war, beantwortete meine bange Frage mit dem heute noch in meinem akustischen Gedächtnis festgenagelten Satz: „das verdünnt sich“. Da wurde ich erstmals nachdenklich, denn das war etwas, das ich meinem ansich grund-ehrlichen Großvater nicht abnahm, denn ich beherrschte die Volumen-Berechnung und wusste, dass die schützende Lufthülle um unseren Planeten gerade mal 10 km dick ist. Da entstand einer meiner Grund-Sätze: „gegen Mythen („Dummgebabbel“) hilft die Mathematik“.

Unser Jahrgang war der erste in Hessen, der in der Oberstufe das Kurssystem probierte. Neben Deutsch wählte ich Chemie als LK, denn ich versprach mir davon meine Kreidler (und die Natur) besser verstehen zu lernen. Doch nicht nur dazu trug diese Wahl bei. Ja, nicht nur für die Schule lernt man, sondern tatsächlich für's Leben – mein Interesse an den Naturwissenschaften begann die physikalischen Fakten geradezu aufzusaugen. Und das Lernen hört nie auf, solange das Licht im Oberstübchen noch glimmt. Ich machte mein Abi 1973, dem Jahr mit Sonntags-Fahrverboten und ersten lauten Warnrufen aus der Wissenschaft, Wasser und Luft nicht weiter zu verschmutzen. Dass Plastik auch böse ist, verstanden wir fortschrittsgläubige Generation damals noch nicht.

Mein Maschinenbau-Studium lehrte mich weitere Zusammenhänge der Natur(-wissenschaften). Physik ist halt das, was die Welt und den Zusammenhang aller natürlichen Funktionen verstehen hilft. So wird Wissen geschaffen. Und Wissen schlägt Glauben. Sagte ich schon, dass Paul, mein bester Freund seit Kindergartenzeiten, katholische Theologie studierte? Wir pflegten recht interessante Diskussionen... – ich begann zu ahnen, dass die Bibel neben Soziallehre auch Naturwissenschaften beschreibt: „Schöpfung“ ist nichts anderes als „Natur“. Und die sollte man, da waren sich Wissen- und Glauben-schaftler einig, schützen und bewahren.

Die erste Zeit fuhr ich die Strecke zwischen Kronberg, wo ich aufgewachsen war, und meinem Studienort Darmstadt noch in 2-er Fahrgemeinschaft mit einem Kommilitonen. Im Laufe des dritten Semesters mieteten mein weiterer guter Freund und E-Techniker Jürgen und ich zusammen eine kleine 2-Zimmer-Dachwohnung

in W*hausen und ich fuhr die 7 km zur Uni nicht mit dem Fahrrad (ich böser!), sondern mit dem Mofa, das ich von Paul behalten und mit meinem „geballten“ Wissen auf gute 70 km/h frisiert hatte. Auch damit zog ich die „heilige Duftspur“ des R40. Für die Wochenendheimfahrten und weitere Besorgungen teilten sich Jürgen und ich den R4. Doch, wie so viele Andere, politisierte mich die Uni und ich machte bei den Basisgruppen mit, wo wir, neben diversen sozial(istisch)en Inhalten auch Inhalte des Umweltschutzes berieten und uns Gedanken machten zu praktikablen (wir sollten ja Ingenieure werden) Lösungen. Auch aus diesen Bewegungen begründeten sich später die Grünen.

Nach meinem Diplom begann ich 1980 bei Opel zu arbeiten und fand nach einem Jahr Kollegen, mit denen ich eine Fahrgemeinschaft bildete, die bis zu meinem Umzug nach Paris aktiv blieb (ca. 16 Jahre lang, für die drei Kollegen auch noch danach). Meine dadurch nicht vorhandene Flexibilität bezüglich meiner Arbeitszeit kostete mich eine schnelle Karriere in der Chassis-Entwicklung. Solche Fahrgemeinschaften haben neben dem Effekt der Kosten-Einsparung auch den Effekt, die Luft entsprechend weniger mit Abgasen zu verpesten. Die Alternative Bahn/Bus dauerte 1,5 Std anstelle der 12 Minuten Autofahrt und kam daher nicht infrage. Denselben (Neben)Effekt (Kosten und Abgas-Einsparung) hatte mein Reihenmittelhaus mit (damals moderner) Gasheizung: das Dach hatte ich isoliert, den Balkon zum kleinen Wintergarten verkleidet, rechts und links lehnten sich warme Nachbarhäuser an. Das Haus war abzubezahlen und meine 2 Kinder durchzufüttern, was in erster Linie dazu führte, dass wir nur sehr selten in Urlaub flogen. Notgedrungen umweltschonend... Ich flog und fuhr ja beruflich schon mehr als genug in der Welt umher.

Meine 5 Jahre in Paris und London mit diversen Firmenautos und weltweiten Versuchsfahrten trugen auch nicht wirklich zur Grünhaltung meiner Umwelt bei. Nach Rückkehr in die heimischen Rüsselsheimer Hallen wurde „Nachhaltigkeit“, der Begriff war damals gerade geläufig geworden, allerdings zum Thema. Wir hielten ab 2003 unsere globalen Meetings bereits mit Telefon- und Datenverbindung nach Detroit, Trollhättan und Tokyo ab. Das funktionierte auch schon ohne Life-Bilder sehr lange vor Corona bereits sehr gut. Flüge beschränkte ich auf die Okkasione, wo mein „Popometer“ vor Ort gebraucht wurde. Diese Praxis war in meinen anschließenden 3 Jahren für Heuliez, einen französischen Tier-1, leider nicht gut zu realisieren – das grüne Bewusstsein war in Frankreich leider noch nahe Null, allerdings brachte die Begeisterung meines Chefs für BEV dann doch eine gemeinsame Frucht: die Mia-electric, die von uns als kleiner Kompaktstomer für Sharing-Dienste in urbanen Bereichen angedacht war, so wie es heute immer mal wieder als Zukunftsidee veröffentlicht wird. Wir waren halt 15 Jahre zu früh, als wir das als Heuliez „Friendly“ auf der 2009er Pariser Automesse vorstellten. Als ich ab 2011 dann meine finalen Berufsjahre als beratender Experte begann und Kunden in UK, USA und Schweden zwar anflug, aber alle Arbeiten bei Kunden in Deutschland, Tschechien und Österreich (mit Ausnahme Graz) mit dem Zug oder, wenn es gar keine zumutbare Verbindung gab, mit dem PKW ansteuerte, sorgte das bei manchen Berater-Kollegen mit Senator- oder gar „Hon“-Status für mildes Lächeln. Seit Corona haben aber Manche nachgesteuert. Ich habe seit 2013 die Bahn-Card, aber keinen Vielflieger-Status mehr.

Privat machte ich ab 2017 Nägel mit Köppen: österreichische PV-Panels auf's Haus und Osnabrücker Akku in den Keller, kleiner BEV zunächst als 2tWagen bis der Erst-Benziner (nach in anderthalb Jahren ganzen 3 verbrauchten Tankfüllungen) endlich als überflüssig erkannt und ganz abgeschafft wurde. Seit 2020 fährt auch meine Frau ein BEV, ohne dass ihr Arbeitgeber, die Uni Siegen, es für nötig halten würde, die Uni mit PV und Ladestationen auszurüsten. Schon traurig, wenn in unserem Land nicht mal die Unis kapieren, dass sie ansich eine Vorbildfunktion haben (sollten). Aber deren Leitung ist halt fest in Händen von Fans der ignoranten „FahrDochPorsche“-Partei. - Beide BEVs laden wir zu >90% zuhause und dort außer Nov. – Feb. quasi ausschließlich aus selbst produziertem Sonnenstrom. Langstreckeneigenschaften sind für unsere BEV

kein wichtiges Kriterium, denn dafür nutzen wir den ICE (das Kürzel steht hier nicht für den Verbrennungsmotor, sondern für den elektrischen Schnellzug der Bahn). Alle (paar) Jahre gönnen wir uns einen Urlaub mit dem Flieger. Mea culpa. Mit der Bahn haben wir's aber auch schon an die See und in die Alpen geschafft.

In der Ernährung sind wir schon eine ganze Weile recht fleischarm, Bio und lokal unterwegs, fast so, wie in meiner Kindheit. Nun halt auch aus gesundheitlichen Gründen. Bei Klamotten und allen anderen „consumer products“ setzen wir beide schon immer auf langlebige Produkte hoher Qualität statt auf schnelllebige Mode. Getreu dem Motto: „GEbrauchen statt VERbrauchen“. Mein vorletztes stinkendes Neufahrzeug habe ich 1983 gekauft, als ich noch glaubte, als Werksangehöriger bei dem Unsinn der Jahreswagenmode mitmachen zu müssen. Danach wurden fast all meine Privatautos gebraucht gekauft, das ist billiger und nachhaltiger. Unseren letzten Verbrenner hatte ich 2007 als 3-jährigen gekauft und 2022 in gutem Zustand weiter veräußert. Dessen Rußausstoß war sicht- und riechbar, nicht so tückisch klein, dass der Ruß bis in die Körperzellen eindringt und so schwarz, dass man ihn sieht, bevor man ihn einschnauft (moderne Diesel sind nicht sauberer, sondern die Diesel-Lüge 2.0! – deren Abgaspartikel sind kleiner und daher tückischer). Meine treue 500er Honda (mein wirklich allerletzter Verbrenner) steht sich nun schon seit 1987 die beiden Reifen bei mir eckig und wird wohl 2023 mit weinendem Auge und wenigen km auf der Uhr in gute Hände veräußert werden. Die Miele-Waschmaschine ist von 1997 und wird nicht müde - u.v.m.. Denn eine lange Nutzung ist nachhaltiger als jedem Modetrend hinterher zu kaufen. Aus solchen Erfahrungen heraus habe ich inzwischen eine recht lange „schwarze“ Liste von Marken, deren schnelllebigen Schrott (Stichwort: „Obsoleszenz“) ich nicht mehr anschaffen werde. Darauf befinden sich auch etliche Marken von Erzeugern, die durch unsaubere Geschäftspraktiken aufgestoßen sind – neben der Diesellüge gibt es ja auch die Zuckerlüge, Nikotin und weitere Gifte – deren Müll von skrupellosen Geschäftsmännern (hier absichtlich ohne gendern) gesund gelogen wurden und werden. In Länder, die undemokratisch regiert werden, reise ich nicht. Mit Mitmenschen, die ich nicht leiden mag, verkehre ich nicht. DAS ist mein persönlicher Luxus! Politik mit dem Einkaufswagen... - wie es meine Frau in einem ihrer vielen Bücher beschrieben hat. # Dass man viele Dinge, die man nur ab und an mal nutzt, besser mit Anderen teilen sollte und sie nicht in jeden Haushalt in den Bereitschaftsdienst kaufen sollte, habe ich in einem anderen Artikel (der „geteilten Mobilität“) behandelt, daher hier nicht vertieft.

Kehren vor der eigenen Haustür... : Außer der PV haben wir zwei Regenwasser-Zisternen von zusammen 9m³ (leider nicht genug), die den Garten und ein WC versorgen. Der flache Teil des Dachs ist „extensiv begrünt“ – ja das geht auch unter unseren PV-Panels und erfreut Insekten. Das Haus ist isoliert und aus Kalk statt Zement, wo möglich. Hatten wir gebraucht gekauft... das nächste würde ich in Holz-Ständerbauweise errichten mit Strohfüllung. Der Garten mit Mooswiese statt Rasen, Nektar spendenden Blumen, Gemüsebeet, Obstbäumen und -stäuchern; Bachlauf und Teich ist ein Paradies für Insekten und Vögel und leider auch für diverse Nachbarskatzen, die wir bisher noch nicht zu vegetarischer Kost überreden konnten (anders als Windräder killen die halt wirklich viele Vögel). Einzig die Heizung hatten wir 2020 von Gas auf Gas erneuern lassen, denn unsere baulichen Gegebenheiten erlaubten keine WP-Heizung. Und der Schichtladekessel namens „Ben“ ist mit das effizienteste, was es anno 20 an Heizungen gab. Da steckt immerhin ein 6 kW Heizstab drin, also is es eine „Hybrid“-Heizung – das Gas ist von April bis Oktober abgestellt. Sobald möglich, werden 2 Klima-Split-Geräte das ergänzen – damit schaffe ich die 65% Vorgabe der Regierung für neue Heizungen dann auch mit der alten schon.

Und das allerwichtigste: ich habe zwei Kinder, die mit ihren Partner(inne)n ähnliche Werte leben. Und werde meinen Teil dazu beitragen, meine Enkel weitgehend resilient zu machen gegen den Dreck, den wir

ihnen hinterlassen. Leider liegt es nicht in meiner Macht zu verhindern, dass immer mehr dieses personifizierten „Drecks“ in immer mehr Ländern regiert; aber ich kann weiterhin vor meiner eigenen Haustür kehren und Lösungen erproben und vorleben. Denn nur, wenn man mit gutem Beispiel voran geht, überzeugt man womöglich einige Mitmenschen. Gemeinschaft macht stark. Allerdings erst dann den eigenen Arsch zu bewegen, wenn es der Rest der Welt vorgemacht hat, ist schlichtweg feige. No risk – no fun!

Darüber hinaus werde ich nicht müde, den von Big-Oil ferngesteuerten Politikern und Stammtischschwurbler der AFDP und CDSU Paroli zu bieten, deren eigentliche Intelligenz darin mündet, das Leben auf diesem Planeten schnellstens auszurotten. Soll'n die doch Ruß schnaufen, Öl saufen und Kohle fressen, bis sie noch schwärzer werden!

Dies liest sich doch hinreichend „normal“, oder? Nachhaltiger zu leben ist folglich nicht zwangsläufig mit Einbußen im Komfort verbunden. Klar, man muss es sich leisten können – aber im Westerwald geht das. Man verzichtet halt auf Unnötiges wie Mode, Verschwendung und Imponiergehabe, dann kann man auch in unserer verwöhnten Gesellschaft gut mitleben ohne zur Umweltsau zu werden. Ich tausche mich aus mit ähnlich zielgerichteten Mitmenschen um weiteres Optimierungspotential zu heben und probiere Vieles aus, das sinnvoll erscheint. Einmal Versuchsingenieur, immer Versuchsingenieur... ;) . Mein CO₂-Fußabdruck ist sicherlich immer noch größer als der, den die meisten Menschen im „globalen Süden“ (früher „dritte Welt“ genannt) bei deutlich niedrigerem Lebensstandard leben. Aber gemessen am deutschen Schnitt liegen wir schon gut. Vielleicht habe ich ja mittlerweile so viel gelernt, dass ich schon bald ein „alter weiser Mann“ bin. Das „Z“ (ß=sz) gehört nicht nur aus meiner Haarfarbe raus, sondern auch aus der Ukraine!

Besser geht immer.

Wie halten Sie es? Was sollte ich noch ausprobieren?